



Inhaltsverzeichnis

24.03.2026	MAZ-Online.de (Märkische Allgemeine): Erster Castor-Transport durch NRW gestartet – 2400 Polizisten im Einsatz	3
25.03.2026	WELT ONLINE: Weiterer Atom Müll soll bald nach Ahaus gebracht werden	5
25.03.2026	WELT ONLINE: 2400 Polizisten im Einsatz – Umstrittener Atom Müll-Transport in Ahaus angekommen	6
25.03.2026	WELT ONLINE: Serie von Atom Müll-Transporten quer durch NRW gestartet	7
24.03.2026	sueddeutsche.de: Rollt ein 130-Tonner mit Atom Müll durchs Ruhrgebiet	10
24.03.2026	aachener-zeitung.de: Atom Mülltransport aus Jülich: Proteste und Polizei im Großeinsatz	12
25.03.2026	Berliner Morgenpost: Atom Müll-Transport durch NRW: 2400 Polizisten begleiten Castor zum Zielort	13
24.03.2026	ad-hoc-news: Hochradioaktiver Atom Müll aus Jülich wird seit Dienstagabend ins Zwischenlager Ahaus gebracht.	15
25.03.2026	dewezet.de (Deister- und Weserzeitung): Weiterer Atom Müll soll bald nach Ahaus gebracht werden	18
25.03.2026	DIE ZEIT (online): Erster Konvoi von Atom Müll aus Jülich in Ahaus angekommen	19
24.03.2026	muensterschezeitung.de: Erster Atom Müll aus Jülich auf dem Weg nach Ahaus	21
24.03.2026	OM Online (Münsterländische Tageszeitung, Oldenburgische Volkszeitung): Als Atom Müll-Endlager im Blick: Spurensuche im ehemaligen Erzbergwerk im Südkreis Vechta	23
24.03.2026	BBV-Net (Bocholter-Borkener Volksblatt): 152 Castor-Behälter	25
25.03.2026	Elbe-Jeetzel-Zeitung: BGE: Neuer Stand kommt später	27

Radioaktive Abfälle

Erster Castor-Transport durch NRW gestartet – 2400 Polizisten im Einsatz

Jülich

Der Atommüll aus dem Forschungsreaktor Jülich soll in das Zwischenlager Ahaus. Mehr als 150 Castoren werden durch NRW transportiert. Der erste Konvoi mit einem Castor-Behälter startet, begleitet von einem Großaufgebot an Polizisten.

Die Polizei hat einen Großeinsatz von etwa 2400 Beamten für den ersten Transport von Atommüll aus dem rheinischen Jülich quer durch Nordrhein-Westfalen nach Ahaus im Münsterland gestartet. Dem Konvoi gehörten neben dem Schwerlasttransporter mit einem Castor-Behälter Dutzende Fahrzeuge der Polizei an, erfuhr die Deutsche Presse-Agentur. Ein Großteil der Beamten wird demnach am Start und am Ziel eingesetzt.

Auf der gut 170 Kilometer langen Strecke sollen insgesamt rund 300.000 Brennelemente-Kugeln aus dem früheren Versuchsreaktor Jülich transportiert werden. Das Verlagern des Atommülls in NRW wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Mit 152 Castor-Behältern handelt es sich um einen der größten Atommüll-Transporte auf der Straße seit Jahrzehnten.

Gerichtsentscheidung und Infoveranstaltung

Dem jetzt angelaufenen Transport waren mehrere Gerichtsentscheidungen und eine Infoveranstaltung für die Bürger in Ahaus vorausgegangen. Anfang März entschied das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg in einer Eil-

entscheidung, dass die Transporte stattfinden dürfen.

Die Umweltorganisation BUND hatte den Transport auf dem Gerichtsweg verhindern wollen. Die Begründung: Die Sicherheit der Castoren sei bei der Fahrt über die Straßen in Nordrhein-Westfalen gegen Störmaßnahmen Dritter nicht gewährleistet.

Nur wenige Transportfahrzeuge

Das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) hatte die umstrittenen Atommülltransporte durch NRW am 25. August genehmigt. Nach früheren Angaben des Bundesamtes wurden 152 Einzeltransporte beantragt, die aber gebündelt werden könnten. Es gibt demnach vier geeignete Transportfahrzeuge, die je einen Behälter auf einmal transportieren könnten.

Jahrelanges Tauziehen um Jülicher Atommüll

Für die Lagerung in Jülich lief die letzte Betriebsgenehmigung bereits im Jahr 2013 aus. Das NRW-Wirtschaftsministerium hatte 2014 angeordnet, das Lager in Jülich zu räumen, weil die Erdbebensicherheit nicht nachgewiesen werden

konnte. Jahrelang wurden mehrere Optionen geprüft.

Aus Sicht des Landes wäre ein Neubau in Jülich die beste Lösung gewesen. Das sei von der Bundesebene nicht unterstützt worden, hatte NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne) erklärt. Anwohner und Aktivisten stemmen sich seit langem gegen Atommülltransporte nach Ahaus.

Deutschland hat kein Endlager für Atommüll

Kritik kam auch aus Reihen der Polizei. Als „sinnlose Mammutaufgabe“ hatte der NRW-Chef der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Patrick Schlüter, im August 2025 die Transporte mit Begleitschutz kritisiert. Die Politik drücke sich um die Endlagerfrage und lasse Atommüll von einem Zwischenlager ins nächste fahren.

Es gibt in Deutschland derzeit noch keine Endlager, in denen auf Hunderttausende Jahre hinweg strahlender Atommüll sicher gelagert werden soll. Stattdessen gibt es sechzehn Zwischenlager, darunter das in Ahaus.

RND/dpa

Wörter:	394	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	Märkische Allgemeine Zeitung	Visits (VpD) ¹ :	3.101.655
Rubrik:	Politik		
Medienkanal:	ONLINE		
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.maz-online.de/politik/castor-transport-durch-nrw-gestartet-2400-polizisten-im-einsatz-LM-TE2ATWVRHN3KQWQVOQ5KIOJE.html>

¹ von PMG gewichtet 11-2025

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

W WELT ONLINE

Weiterer Atommüll soll bald nach Ahaus gebracht werden

25. März 2026 08:49 | Medienart: Online | Visits/Monat: 95.000.000

[Originalartikel](#) (Online Website)

Nach dem ersten störungsfreien Castor-Transport stehen weitere 151 Behälter bereit. In den nächsten Monaten sollen die Schwerlast-Konvois über die Straßen rollen.

Verfasst von: dpa

Nach dem störungsfreien Transport des ersten Atommüll-Behälters sollen in den nächsten Monaten auch die verbleibenden 151 Castor-Behälter von Jülich nach Ahaus gebracht werden. Das teilte die für das Zwischenlager Ahaus zuständige bundeseigene BGZ Gesellschaft für Zwischenlagerung mit.

Die Transporte führt ein spezialisiertes Logistikunternehmen im Auftrag der Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN) durch. Der sichere Abtransport der Behälter habe für die JEN oberste Priorität, erklärte die technische Geschäftsführerin Beate Kallenbach-Herbert. „Der erste Transport ist ein wichtiger Meilenstein bei der Umsetzung der behördlichen Anordnung.“

Hintergrund ist die Anordnung der NRW-Atomaufsicht aus 2014, das Zwischenlager in Jülich zu räumen. Die JEN setze diese Anordnung nun schrittweise um.

Markus Röder, Hauptabteilungsleiter bei der BGZ, verwies auf die jahrelangen Erfahrungen mit Castor-Behältern. „In Ahaus greifen wir auf umfangreiche Erfahrung zurück, da hier bereits 305 baugleiche Behälter aus Hamm-Uentrop mit identischem Inventar lagern“, sagte Röder. „Wir werden auch die Behälter aus Jülich nach höchsten Sicherheitsstandards aufbewahren und so den Schutz von Menschen und Umwelt gewährleisten.“

Der erste Castor-Transport von Jülich nach Ahaus hatte in der Nacht zum Mittwoch nach 170 Kilometern ohne besondere Zwischenfälle sein Ziel erreicht.

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

W WELT ONLINE

2400 Polizisten im Einsatz – Umstrittener Atommüll-Transport in Ahaus angekommen

25. März 2026 03:12 | Medienart: Online | Visits/Monat: 95.000.000

[Originalartikel](#) (Online Website)

Quelle: Christoph Reichwein/dpa

So viel Polizei wie selten: Der erste Castor-Behälter hat sein Ziel schneller als geplant erreicht. Gegner demonstrierten friedlich. Die Kolonnenfahrt auf der Autobahn ist lediglich der Auftakt einer ganzen Serie von **Atommüll-Transporten**.

Minutenlang nur Blaulicht auf sonst leeren Autobahnen: Mit einem enormen Aufwand hat die Polizei den ersten **Atommüll-Transport** vom rheinischen Jülich nach Ahaus im Münsterland quer durch Nordrhein-Westfalen abgesichert.

Etwa 100 Fahrzeuge bildeten am späten Abend einen riesigen Konvoi. Darunter befanden sich Dutzende Polizeifahrzeuge, die etwa als Vorhut oder Nachhut um den Schwerlasttransporter mit der brisanten Fracht fungierten.

Quelle: Christoph Reichwein/dpa

Die Kolonnenfahrt auf der Autobahn war lediglich der Auftakt einer ganzen Serie von **Atommüll-Transporten**. Nur ein einziger Castor-Behälter mit strahlender Altlast war bei dieser großangelegten Aktion aus dem früheren Versuchsreaktor Jülich verlegt worden. Weitere 151 Castor-Behälter sollen ebenfalls auf der Straße zum Zwischenlager Ahaus transportiert werden. Auch wenn möglicherweise künftig drei Schwerlasttransporter gleichzeitig losfahren, wären es immer noch um die 50 Konvois.

Lesen Sie auch

Vor dem Start des ersten Konvois demonstrierten in Jülich, Duisburg und Ahaus Gegner der **Atommüll-Transporte**. Unter den Organisatoren war die Umweltorganisation BUND, die die Transporte per Gericht stoppen wollte.

Kerstin Ciesla, Vize-Landeschefin des BUND NRW machte bereits am Tag zuvor deutlich, dass die juristische Auseinandersetzung im Hauptverfahren weitergehe. Im Eilverfahren hatte der BUND mit Sicherheitsbedenken keinen Erfolg.

Quelle: Christoph Reichwein/dpa

Die NRW-Polizei setzte beim Auftakt der umstrittenen Transporte mit etwa 2.400 Beamten besonders viele Kräfte ein. Der Großteil der Polizisten war am Start oder Ziel postiert, andere sicherten die zügige Fahrt des Konvois ab.

Das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) hatte die umstrittenen Atommülltransporte durch NRW am 25. August genehmigt. Nach früheren Angaben des Bundesamtes wurden 152 Einzeltransporte beantragt, die aber gebündelt werden könnten. Es gibt demnach vier geeignete Transportfahrzeuge, die je einen Behälter auf einmal transportieren könnten.

Für die Lagerung in Jülich lief die letzte Betriebsgenehmigung bereits im Jahr 2013 aus. Das NRW-Wirtschaftsministerium hatte 2014 angeordnet, das Lager in Jülich zu räumen, weil die Erdbebensicherheit nicht nachgewiesen werden konnte. Jahrelang wurden mehrere Optionen geprüft.

Lesen Sie auch

Aus Sicht des Landes wäre ein Neubau in Jülich die beste Lösung gewesen. Das sei von der Bundesebene nicht unterstützt worden, hatte NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne) erklärt. Anwohner und Aktivisten stemmen sich seit langem gegen Atommülltransporte nach Ahaus.

Kritik kam auch aus Reihen der Polizei. Als „sinnlose Mammutaufgabe“ hatte der NRW-Chef der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Patrick Schlüter, im August 2025 die Transporte mit Begleitschutz kritisiert. Die Politik drücke sich um die Endlagerfrage und lasse Atommüll von einem Zwischenlager ins nächste fahren.

Es gibt in Deutschland derzeit noch keine Endlager, in denen auf Hunderttausende Jahre hinweg strahlender Atommüll sicher gelagert werden soll. Stattdessen gibt es sechzehn Zwischenlager, darunter das in Ahaus.

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

 WELT ONLINE

Serie von Atommüll-Transporten quer durch NRW gestartet

25. März 2026 00:41 | Medienart: Online | Visits/Monat: 95.000.000

[Originalartikel](#) (Online Website)

Jülich/Ahaus (dpa) - Der umstrittene Transport von Atommüll durch Nordrhein-Westfalen hat begonnen. Der erste Konvoi mit einem von 152 Castor-Behältern sei am Dienstagabend einige Minuten nach 22.00 Uhr aus dem rheinischen Jülich gestartet, sagte ein Sprecher des NRW-Innenministeriums der Deutschen Presse-Agentur. Ziel ist das Zwischenlager in Ahaus im Münsterland.

Bei dem Großeinsatz sind etwa 2.400 Polizeibeamte eingebunden. Dem Konvoi gehörten neben dem

Schwerlasttransporter mit einem Castor-Behälter Dutzende Fahrzeuge der Polizei an, erfuhr die Deutsche Presse-Agentur. Ein Großteil der Beamten wird demnach am Start und am Ziel eingesetzt.

Die genaue Route auf der etwa 170 Kilometer langen Strecke haben die Behörden nicht bekanntgegeben. Einem dpa-Reporter zufolge rollte der Konvoi über die A44, anschließend ging es weiter über die A57. Einem Sprecher des Innenministeriums zufolge besteht der Konvoi aus etwa 100 Fahrzeugen, auch ein Hubschrauber ist bei der Aktion im Einsatz.

Mehrere Anti-Atom-Demos

Mehrere Anti-Atomkraft-Initiativen protestierten ab dem Abend gegen die geplanten Castor-Transporte durch NRW. In Jülich fand eine Mahnwache vor dem Forschungszentrum statt. Nach Angaben eines dpa-Reporters waren etwa 20 Teilnehmer vor Ort. «Es wären sicherlich mehr Leute gekommen, aber viele kommen wegen der Polizeisperren nicht durch», sagte Marita Boslar, Sprecherin des Aktionsbündnisses «Stop Westcastor».

In Ahaus startete zeitgleich eine Demonstration vom Bahnhof zum Rathaus. Dort fand eine Kundgebung statt. Jens Dütting vom Aktionsbündnis Münsterland sprach von etwa 250 Teilnehmern. Zudem riefen Atomkraftgegner der Bürgerinitiative Ahaus zu einer Mahnwache vor dem Zwischenlager auf.

In Duisburg versammelten sich am Abend an einer Auffahrt zur A42 Dutzende Menschen, wie ein dpa-Reporter berichtete. Zu der Aktion hatte die Umweltorganisation BUND aufgerufen.

Transporte ziehen sich über langen Zeitraum

Auf der gut 170 Kilometer langen Strecke sollen insgesamt rund 300.000 Brennelemente-Kugeln aus dem früheren Versuchsreaktor Jülich transportiert werden. Das Verlagern des Atommülls in NRW wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Mit 152 Castor-Behältern handelt es sich um einen der größten Atommüll-Transporte auf der Straße seit Jahrzehnten.

Gerichtsentscheidung und Infoveranstaltung

Dem nun angelaufenen Transport waren mehrere Gerichtsentscheidungen und eine Infoveranstaltung für die Bürger in Ahaus vorausgegangen. Anfang März entschied das Obergerverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg in einer Eilentscheidung, dass die Transporte stattfinden dürfen.

Die Umweltorganisation BUND hatte den Transport auf dem Gerichtsweg verhindern wollen. Die Begründung: Die Sicherheit der Castoren sei bei der Fahrt über die Straßen in Nordrhein-Westfalen gegen Störmaßnahmen Dritter nicht gewährleistet.

Nur wenige Transportfahrzeuge

Das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) hatte die umstrittenen Atommülltransporte durch NRW am 25. August genehmigt. Nach früheren Angaben des Bundesamtes wurden 152 Einzeltransporte beantragt, die aber gebündelt werden könnten. Es gibt demnach vier

geeignete Transportfahrzeuge, die je einen Behälter auf einmal transportieren könnten.

Jahrelanges Tauziehen um Jülicher **Atommüll**

Für die Lagerung in Jülich lief die letzte Betriebsgenehmigung bereits im Jahr 2013 aus. Das NRW-Wirtschaftsministerium hatte 2014 angeordnet, das Lager in Jülich zu räumen, weil die Erdbebensicherheit nicht nachgewiesen werden konnte. Jahrelang wurden mehrere Optionen geprüft.

Aus Sicht des Landes wäre ein Neubau in Jülich die beste Lösung gewesen. Das sei von der Bundesebene nicht unterstützt worden, hatte NRW-Wirtschaftsministerin Mona Neubaur (Grüne) erklärt. Anwohner und Aktivisten stemmen sich seit langem gegen **Atommülltransporte** nach Ahaus.

Deutschland hat kein **Endlager** für **Atommüll**

Kritik kam auch aus Reihen der Polizei. Als «sinnlose Mammutaufgabe» hatte der NRW-Chef der Gewerkschaft der Polizei (GdP), Patrick Schlüter, im August 2025 die Transporte mit Begleitschutz kritisiert. Die Politik drücke sich um die **Endlagerfrage** und lasse **Atommüll** von einem Zwischenlager ins nächste fahren.

Es gibt in Deutschland derzeit noch keine **Endlager**, in denen auf Hunderttausende Jahre hinweg strahlender **Atommüll** sicher gelagert werden soll. Stattdessen gibt es sechzehn Zwischenlager, darunter das in Ahaus.

Castor-Transporte

Rollt ein 130-Tonner mit Atommüll durchs Ruhrgebiet

Am Dienstagabend startet eine der logistisch aufwendigsten Operationen der deutschen Atomkraftgeschichte: 152 Castor-Behälter müssen Nordrhein-Westfalen durchqueren. Das dürfte Monate dauern. Der Protest hat längst begonnen.

Von Christoph Koopmann

Düsseldorf – Monatelang haben sie gewartet, haben sie gehofft, dass es doch nicht passieren würde. Doch jetzt ist der „Tag X“ gekommen. In der Nacht auf Mittwoch ist in Jülich im rheinischen Braunkohlerevier eine der aufwendigsten logistischen Operationen der deutschen Atomkraftgeschichte gestartet, begleitet von einem der wohl größten Polizeieinsätze in der Geschichte Nordrhein-Westfalens. Die Castoren rollen. Respektive: erst mal nur ein Castor-Behälter, darin hoch radioaktiver Atommüll.

151 Fahrten werden folgen. So viele gelbe Fässer stehen noch in Jülich, neben den Resten eines stillgelegten Versuchsreaktors. Sie alle müssen 170 Kilometer quer durch Nordrhein-Westfalen gebracht werden, in ein anderes Lager, nach Ahaus ins Münsterland. Wo bei, müssen? Das ist hier die große Frage.

Bis zuletzt haben organisierte Atomkraftgegner und Naturschutzverbände versucht, die Transporte zu verhindern. Seit Monaten haben sie immer wieder protestiert. Sie halten die Aktion für ein Sicherheitsrisiko – und für unnötig, weil man auch einfach in Jülich ein neues Lager hätte bauen können, argumentieren sie. Und weil das Lager in Ahaus wieder nur ein Zwischenlager ist, aktuell genehmigt bis 2036, auch wenn die Betreiber die Verlängerung anstreben. Ein Endlager für Atommüll gibt es in Deutschland nach wie vor nicht.

Eigentlich sollte der Zeitplan geheim bleiben

Anfang März aber hat das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg ein letzten Eilantrag des Bundes für Umwelt und Naturschutz (BUND) gegen die Transportgenehmigung abgewiesen. Also: konnte losgehen.

Wann genau aber es losgehen und wo genau die Kolonne entlangfahren würde, das hatten Polizei, Landesregierung und die verantwortlichen Unternehmen streng geheim halten wollen. Nur stellte das Bundesverkehrsministerium vergangenen Donnerstag in eingetübter Transparenz eine Drohnenflugverbotszone für diese Woche ins Netz, die bei Jülich anfang, entlang der Autobahnen durchs Ruhrgebiet Richtung Nordwesten führte und bei Ahaus endete.

Unter anderem deshalb konnten die organisierten Atomkraftgegner ihren Protest für den „Tag X“, wie sie ihn nannten, recht präzise planen: Mahnwachen von Dienstagabend an in Jülich und Ahaus sowie an der A 42 bei Duisburg, die der Konvoi wohl passieren müsste.

Noch mindestens 51 Mal wird der Konvoi rollen müssen

Castor, das Wort reicht, um Flashbacks zu triggern. Die Transporte von den Neunzigern bis in die frühen Zehnerjahre, Massenproteste, Gleisblockaden, Schlagstöcke. Dann führte Angela Merkel Deutschland aus der Atomkraft. Von den Kraftwerken wie von der Protestbewegung sind bloß Reste geblieben. Die

physischen Reste des deutschen Atomzeitalters strahlen allerdings weiter, auf Jahrzehnte, Jahrhunderte.

Den Versuchsreaktor in Jülich hat man schon 1988 abgeschaltet. Geblieben sind 288 161 tennisballgroße Brennelementkugeln, eingeschlossen in 152 gelbe Tonnen, den Castor-Behältern. 2,70 Meter hoch, 27 Tonnen schwer, dicht gedrängt stehen sie in einer alten Lagerhalle, die längst nicht mehr den Sicherheitsstandards entspricht. Die Genehmigung ist schon 2013 ausgelaufen.

Für das, was sich seitdem abgespielt hat, ist Behördenwirrwarr gar kein Wort. Zwischen dem Nordrhein-Westfälischen Wirtschaftsministerium, dem Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung und gleich mehreren Bundesministerien ging es jedenfalls immer hin und her. Die schwarzgrüne Landesregierung wollte, Protest und Stress erahnend, die Transporte abwenden.

Dafür hätte ein modernes Lager in Jülich gebaut werden müssen, was der Bund, der die Kosten größtenteils zu tragen hätte, allerdings zu teuer fand. Die für die Abwicklung des Jülicher Reaktors verantwortliche Gesellschaft JEN schätzt, dass es 150 Millionen Euro kostet, die 152 Fässer nach Ahaus zu bringen und sie dort 50 Jahre zu lagern. Bei Neubau und Lagerung in Jülich wären es 550 Millionen.

Dagegen steht der monströse Aufwand, den die Fahrten bedeuten. Um die buckelwalschweren Castor-Behälter zu bewegen, mussten extra Sattelschlepper

gebaut werden, 30 Meter lang, 13 Achsen, beladen 130 Tonnen schwer. Davon gibt es überhaupt nur vier in Deutschland. Sicherheitshalber ist erst mal einer alleine losgefahren, mit maximal 30 Kilometern pro Stunde. Mit Begleitfahrzeugen, Strahlenschutz-Einheiten und Polizei-Eskorte erstreckt sich der Konvoi nach Angaben der Sicherheitsbehörden über vier Kilometer, die Strecke muss abschnittsweise gesperrt werden, deshalb die Nachtfahrt.

Im Herbst 2023 hat man die Fahrt schon mal geprobt, mit einem leeren Behälter – und sich prompt ein wenig verfahren. Jahrelang hat die Polizei diesen Einsatz vorbereitet, 2400 Beamte

hat sie für die erste Nacht abgestellt, um den Transport zu sichern gegen alles Mögliche: gegen Aktivisten, die sich von Brücken oder Autobahnschildern abseilen könnten, gegen Terroristen, für die so ein strahlender Transport ein interessantes Ziel sein könnte. Auch wenn die Beteiligten versichern, dass die technisch ausgefeilten Behälter sehr sicher seien. Auch vor Drohnen sorgt man sich, siehe die Flugverbotszone. In den vergangenen Monaten haben ja Drohnensichtungen über allen möglichen sensiblen Einrichtungen im Land die Sabotage- und Spionageabwehr beunruhigt.

Wenn bei den ersten Fahrten alles gut geht und auch die Protest-Lage abflaut, könnten bis zu drei Sattelschlepper hintereinander die 170 Kilometer nach Ahaus schleichen, heißt es aus der Landesregierung. Die Zeichen dafür stehen gut: Der erste Transport kam mitten in der Nacht erfolgreich im Zwischenlager Ahaus im Münsterland an.

Einen Transporter will man für den Fall einer Panne immer in Reserve haben. Heißt also, noch mindestens 51 Mal, eher deutlich häufiger, wird ein kilometerlanger Konvoi mit strahlender Ladung in den nächsten Monaten quer durch NRW rollen.

Wörter:	870	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	Christoph Koopmann	Visits (VpD) ¹ :	1.500.562
Ressort:	Politik	Unique Users	393.000
Medienkanal:	ONLINE	(UUpD) ² :	
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.sueddeutsche.de/politik/castor-transport-nrw-ahaus-juelich-atommuell-li.3457990>

Urheberinformation: DIZdigital: Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München

¹ von PMG gewichtet 10-2024

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Jülich

Atommülltransport aus Jülich: Proteste und Polizei im Großeinsatz

Der erste Castortransport soll in Jülich um 22 Uhr starten. Dann wird radioaktiver Atommüll in das etwa 170 Kilometer entfernte Zwischenlager nach Ahaus transportiert.

Mit einer Dauermahnwache auf einer Seitenstraße zum Forschungszentrum hat die Initiative „Stop Westcastor“ am Dienstag ab 18 Uhr auf einen ersten möglichen Castortransport in das rund 170 Kilometer entfernte Zwischenlager in Ahaus reagiert. Rund 20 Demonstranten haben sich in Jülich eingefunden. Der Zugang zum Haupteingang des Forschungszentrums blieb den Demonstranten allerdings verwehrt. Das Areal ist weiträumig abgesperrt. Auch entlang der möglichen Transportroute zur Autobahn haben sich schon früh Einsatzkräfte der Polizei, die aus ganz NRW zusammengezogen worden sind, positioniert. Es wird damit gerechnet, dass sich der Atommülltransport gegen 22 Uhr in Bewegung setzen wird. Parallel hat gegen 18 Uhr auch eine Demonstration vor dem Rathaus in Ahaus stattgefunden. Eine Dauermahnwache war zudem vor dem Zwischenlager in Ahaus

vorgesehen. Dort soll der Castorbehälter in der Nacht eintreffen.

Auf dem Gelände des Forschungszentrums befindet sich das von der Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN) betriebene Zwischenlager, in dem 152 Castoren mit radioaktiven Brennelemente-Kugeln eingelagert sind. Das Lager wird seit 2013 ohne Genehmigung betrieben, eine Räumungsanordnung konnte bisher nicht umgesetzt werden.

Bereits im Vorfeld der Aktion in Jülich hatte Marita Boslar vom Aktionsbündnis „Stop Westcastor“ harsche Kritik an den geplanten Transporten geübt: „Die Politik hat seit 17 Jahren auf allen Ebenen versagt. Sie hätte das Ruder noch mehrfach herumreißen können, nachdem die Entscheidung über den Abtransport der Jülicher Atomku-

geln getroffen wurde. Nun erwartet uns die größte Castor-Lawine in der Geschichte der Bundesrepublik – das macht uns wütend und dazu werden wir nicht schweigen!“ Bei der Mahnwache kündigte Boslar auch an, im Widerstand gegen die Transporte nicht nachlassen zu wollen: „Ich werde bei jedem Transport, von dem wir erfahren, hier stehen und protestieren.“ Das Aktionsbündnis hatte immer wieder auf eine andere Lösung gedrängt: den Neubau eines Zwischenlagers am Standort Jülich. Diese Option ist mit einem ersten Castortransport endgültig vom Tisch.

[Warum Sie der Aachener Zeitung vertrauen können](#)

[Feedback geben - Artikelarten - KI-Richtlinien](#)

Wörter:	331	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	Burkhard Giesen	Visits (VpD) ¹ :	82.722
Medienkanal:	ONLINE	Unique Users (UUpD) ² :	29.000
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.aachener-zeitung.de/lokales/region-dueren/juelich/atommuelltransport-aus-juelich-proteste-und-polizei-im-grosseinsatz/144118591.html>

¹ von PMG gewichtet 11-2025

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

M Berliner Morgenpost

Atommüll-Transport durch NRW: 2400 Polizisten begleiten Castor zum Zielort

25. März 2026 05:13 | Medienart: Online | Visits/Monat: 13.000.000

[Originalartikel](#) (Online Website)

Duisburg.

Um **Atommüll**-Transporte gibt es seit Jahrzehnten Streit. Die Verlegung eines Castors von Jülich nach Ahaus verlief friedlich. Aber sie war erst der Auftakt.

Die Bilder sind tief verankert im kollektiven Gedächtnis: Tausende Demonstranten zogen im März 1998 im beschaulichen Ahaus im Münsterland auf. Sie blockierten Gleise, schossen mit Leuchtraketen. Am Ende wurde es einer der bis dato größten Polizeieinsätze in der Geschichte der Bundesrepublik. Und der Höhepunkt eines jahrzehntelangen Streits um die Altlasten der **Atomenergie**.

28 Jahre ist das her – und doch waren die Bilder sehr präsent in der Nacht zum Mittwoch. Rund 2500 Polizisten sicherten einen **Atommüll**-Transport vom ehemaligen Kernforschungszentrum in Jülich ins Zwischenlager nach Ahaus. Vier Kilometer lang war die Kolonne, mehr als 80 Fahrzeuge sicherten den Castor.

„Das ist kein Kindergeburtstag“, hatte Nordrhein-Westfalens Innenminister Herbert Reul (CDU) im Vorfeld erklärt. „Das ist kein Routineeinsatz, sondern eine hochkomplexe Lage, bei der wir die ganze polizeiliche Klaviatur spielen.“

Castor-Transporte: Polizei bereitete sich auf mehrere Bedrohungslagen vor

Die Sicherheitsbehörden hatten sich auf drei Szenarien eingestellt. Erstens: auf Störeraktionen wie Blockaden, Abseilaktionen, Festkleben von Aktivisten oder Farbbeutel-Würfe. Zweitens: auf Sabotage des Transports. Drittens: auf Anschläge, möglicherweise sogar aus der Luft. „Wir leben in einer hybriden Bedrohungslage. Drohnen können plötzlich auftauchen, und gerade ein großer Einsatz mit viel Öffentlichkeit kann grundsätzlich zum Ziel eines terroristischen Anschlags werden“, hatte Reul gewarnt. Im kollektiven Gedächtnis: Greenpeace-Aktivisten blockieren am 16.3.1998 mit Hilfe eines Metallbehälters das Privatgleis, das vom Ahauser Bahnhof zum Brennelemente-Zwischenlager führt.

Gemessen daran verlief die Nacht dann ziemlich reibungslos. Um kurz nach 22 Uhr verließ der 30 Meter lange, drei Meter breite und 130 Tonnen schwere Spezial-Laster das Forschungszentrum in Jülich. Kurz nach 0 Uhr passierte der Konvoi das Ruhrgebiet. Um 2 Uhr kam er schließlich in Ahaus an. 30 Minuten früher als im Optimalszenario geplant. Ohne größere Zwischenfälle. Das gescheiterte Reaktor-Projekt

Der Verlauf dürfte zu Erleichterung in den Sicherheitskreisen führen – denn der Transport war erst der Auftakt. Gewissermaßen der Testlauf für das, was noch kommt. In der Nacht zum Mittwoch wurde ein einziger Castor transportiert – in Jülich stehen aber noch 151 weitere Castorbehälter, die nach Ahaus müssen.

An ihnen zeigt sich der lange Streit um das radioaktive Erbe des Atomzeitalters. In Jülich, im südwestlichen Zipfel von NRW, befand sich von 1967 bis 1988 ein Atomversuchsreaktor. Wissenschaftler, Energieunternehmen und Politik wollten hier einen neuen Reaktortyp entwickeln: Deutschlands ersten Hochtemperatur-Reaktor.

Das Vorhaben scheiterte. Vom Traum geblieben sind rund 300.000 radioaktive kugelförmige Brennelemente, die noch immer auf dem Gelände in Jülich liegen. Was mit diesem strahlenden Abfall passieren soll, darüber gibt es seit Jahrzehnten ein politisches und juristisches Hickhack.

Ahaus ist seit Jahren die Kompromisslösung für Brennstäbe

Bereits 2014 verfügte das NRW-Wirtschaftsministerium als zuständige Aufsichtsbehörde, dass das Zwischenlager in Jülich „unverzüglich“ geräumt werden soll, unter anderem fehle der Nachweis der Erdbebensicherheit. Die „Aufbewahrungsgenehmigung“ war schon 2013 abgelaufen. Passiert ist seither: nichts.

Die Brennstäbe sollen nach Ahaus, das ist seit Jahren die Kompromisslösung, die kaum jemand gut findet. Dort betreibt die in Essen ansässige BGZ Gesellschaft für Zwischenlagerung eines der zentralen Zwischenlager in Deutschland. Drei Kilometer vom Stadtzentrum entfernt stehen Hallen, in denen Brennelemente aus Atomkraftwerken und Forschungsreaktoren sowie weitere schwach- und mittelradioaktive Abfälle aufbewahrt werden. Bis 2036 dürfen dort nach jetzigem Stand Brennstäbe gelagert werden.

Wie sinnvoll ist es, hochradioaktiven Müll durch das bevölkerungsreichste Gebiet Deutschlands zu fahren – wenn es nicht einmal eine dauerhafte Lösung ist? Diese Frage stellen Umweltschützer seit Jahren. Allen voran der BUND hat immer wieder vor Gericht versucht, die Transporte zu stoppen. Vor wenigen Wochen hatte die Umweltorganisation per Eilantrag ein weiteres Mal versucht, die Transportgenehmigung auszuhebeln, war aber vor Gericht gescheitert. Nur einige Hunderte demonstrieren gegen Atommüll-Transporte

Die Wut und der Protest der Atomkraftgegner nähren sich aus der Tatsache, dass Atommüll noch über viele Jahrzehnte in den bundesweit 16 Zwischenlagern aufbewahrt werden muss. Denn trotz des vollzogenen Atomausstiegs in Deutschland ist bislang kein Endlager gefunden, das auf Hunderttausende Jahre hinweg gefährliche Abfälle sicher verwahren kann.

In der Nacht zum Mittwoch blieben die Demonstranten dennoch weitgehend unsichtbar. In Jülich kamen wenige Dutzend Protestierende zusammen, in Duisburg waren es etwa 40 Teilnehmer, die dem Aufruf des BUND gefolgt waren. „Die Transporte sind völliger Irrsinn. Es geht nur darum, Geld zu sparen, weil der Bau eines neuen Zwischenlagers in Jülich teurer sein soll als die Fahrten nach Ahaus“, sagte die Duisburger

BUND-Aktivistin Kerstin Ciesla bei der Mahnwache.

In Ahaus sprach die Polizei von 380 Demonstrierenden, die an einer Mahnwache teilnahmen. Einige Dutzend davon begrüßten den Transport schließlich spät in der Nacht am Zwischenlager. Transport oder Neubau: Eine Frage der Millionen

Nach dem erfolgreichen ersten Transport dürften bald weitere folgen. Die verbleibenden 151 Behälter müssen innerhalb der kommenden zwei Jahre transportiert werden – so lange gilt die Genehmigung. Da es nur wenige entsprechende Spezialtransporter gibt, können aber immer nur maximal drei Castorbehälter gleichzeitig transportiert werden. Der Castor kurz nach der Abfahrt in Jülich.

Richtig glücklich ist mit den Transporten unterdessen niemand. „Wenn es nach mir ginge, könnte ich auf die anstehenden Castor-Transporte gerne verzichten“, hatte Herbert Reul im Vorfeld erklärt. Ursprünglich wollte die schwarz-grüne Landesregierung ein neues Zwischenlager in Jülich bauen. Allerdings konnte NRW sich mit dem Bund nicht über die immensen Kosten und die komplizierte Genehmigung eines neuen Zwischenlagers verständigen. Polizei ist frustriert über Transporte

Etwa 150 Millionen Euro kosten Vorbereitung und Castor-Transporte nach Ahaus, schätzt die **Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN)**. Viel Geld sei das, sagte **JEN**-Geschäftsführerin Beate Kallenbach-Herbert, „aber immer noch günstiger als am Forschungszentrum Jülich ein neues Zwischenlager zu bauen.“ Die Kosten beziffert das Bundesunternehmen auf 400 Millionen Euro bei 50-jähriger Zwischenlagerung.

Und in den Kosten für die Transporte ist ein wichtiger Posten nicht enthalten: die Polizei. Viele der Beamten sind derweil auch frustriert über die Transporte. Die Einsatzkräfte seien ohnehin mit massiven anderen Aufgaben und einer sich ändernden Sicherheitslage konfrontiert, erklärte die Polizei-Gewerkschaft GdP am Rande der Transporte. Die zusätzliche Belastung sei schwer nachvollziehbar. Die nächsten Transporte werden dennoch kommen.

EWN Entsorgungswerk für Nuklearanlagen GmbH

 ad-hoc-news

Hochradioaktiver Atommüll aus Jülich wird seit Dienstagabend ins Zwischenlager Ahaus gebracht.

24. März 2026 23:02 | Medienart: Online | Visits/Monat: 73.000

[Originalartikel](#) (Online Website)

Hochradioaktiver **Atommüll** aus Jülich wird seit Dienstagabend ins Zwischenlager Ahaus gebracht. Wie sicher sind die Transporte und was bedeuten sie für Anwohner an der Strecke?

Atommüll auf Reisen: Seit Dienstagabend rollt der erste von zahlreichen Castor-Transporten vom rheinischen Jülich ins Zwischenlager Ahaus im Münsterland. Der in Spezialbehältern verpackte hochradioaktive Abfall wird über die Straße in das rund 170 Kilometer entfernte Hochsicherheitslager gebracht. Was bedeutet das für Anwohner an der Strecke und die Bevölkerung?

Worum geht es?

Es geht um die sichere Zwischenlagerung von exakt 288.161 tennisballgroßen Brennelementen sowie 124 brennstofffreien Grafitkugeln aus einem Versuchsreaktor im rheinischen Jülich. Sie dürfen dort nicht mehr bleiben und werden jetzt nach und nach ins **Atommüll-Zwischenlager Ahaus** gebracht. Der Reaktor war ein Kugelhaufen-Hochtemperaturreaktor. Betreiber war die Arbeitsgemeinschaft Versuchsreaktor GmbH in Jülich, kurz: AVR. Die Anlage war von 1967 bis 1988 in Betrieb.

Wie gefährlich sind diese Abfälle noch?

Außerhalb der Castoren immer noch hochgefährlich, weil die Brennstoffe in den Kugeln weiterhin radioaktive Strahlung abgeben. Laut der **Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen mbH (JEN)** als Auftraggeber der Transporte wäre rein theoretisch die Strahlendosis einer nicht abgeschirmten, durchschnittlichen AVR-Kugel in einem Meter Abstand nach etwa einem Monat Dauerbestrahlung tödlich für einen Menschen. Deshalb müssen die Brennelemente in Spezialbehältern aufbewahrt werden, die die Strahlung weitgehend abschirmen.

Dringt trotzdem Strahlung aus den Transportern in die Umwelt?

Ja. Die gesetzlichen Grenzwerte werden dabei aber weit unterschritten, betont die **JEN**. Laut der Gesellschaft liegt die mittlere Dosis neben dem Transportfahrzeug bei 0,04 Mikrosievert pro Stunde. Zum Vergleich: Bei einer einzigen Mammografie, also einer Brustkrebsuntersuchung bei Frauen, liegt laut **Bundesamt für Strahlenschutz** die Strahlendosis bei 400 Mikrosievert. In Deutschland liegt die jährliche Strahlendosis pro Einwohner aus natürlichen und künstlichen Quellen wie etwa Röntgenuntersuchungen im Schnitt bei insgesamt 4.000 Mikrosievert. Eine **JEN**-Untersuchung der sogenannten Ortsdosisleistung in der Umgebung der Transporte kommt zu dem Schluss: «Durch die Transporte entsteht keine nennenswerte zusätzliche Strahlenexposition für Personen in der Umgebung.»

Wie werden die Kugeln beim Transport aufbewahrt?

In Spezialbehältern der Essener Firma GNS mit dem Markennamen Castor. Der Name erinnert an das englische «cask» für Behälter und «storage» für Lagerung. Die Behälter des Castor-Typs THTR/AVR sind etwa 2,70 Meter hoch und damit deutlich kleiner als die rund sechs Meter hohen Castor-Behälter für Brennelemente aus kommerziellen Kernkraftwerken. In jeden Behälter passen maximal 1.900 AVR-Kugeln, die insgesamt rund zwei Kilogramm Brennstoff enthalten. Die Kugeln liegen in zwei Kannen aus Edelstahl.

Jeder AVR-Behälter wiegt leer etwa 25 Tonnen, voll rund 27 Tonnen.

Im Brennelemente-Zwischenlager Ahaus liegen bereits 305 Behälter gleichen Typs. Sie enthalten die ebenfalls kugelförmigen Brennelemente aus dem Thorium-Hochtemperaturreaktor (THTR) Hamm-Uentrop.

Wie laufen die Transporte ab?

Wer die Transporte beobachtet, die nachts unterwegs sein sollen, sieht spezielle Lastwagen, die die Castor-Behälter transportieren. Ein Sattelzug, Transporteinheit genannt, kann dabei nur einen einzigen Behälter aufnehmen. Eine solche Einheit besteht aus einer vierachsigen Zugmaschine und einem neunachsigen Auflieger plus Aufbauten. Das Ganze ist 30 Meter lang und mehr als drei Meter breit. Einschließlich Behälter wiegt die ganze Einheit knapp 130 Tonnen. Damit handelt es sich um einen Schwerlasttransport.

Wie viele Fahrten soll es geben?

Das ist noch offen. Möglicherweise werden auch zwei oder drei Transporteinheiten zusammen fahren, um den Aufwand zu verringern. Die JEN verfügt über vier Einheiten. Die Transportgenehmigung gilt zwei Jahre lang bis Ende August 2027.

Wie werden die Transporte abgesichert?

Durch die Polizei. Die Federführung hat das Polizeipräsidium Münster. Die Vorbereitungen für die jetzt gestarteten Transporte laufen seit Monaten und waren im Januar 2026 fast abgeschlossen. Gerichtsentscheidungen Anfang des Jahres und Anfang März hatten den Verantwortlichen noch ein Zeitpolster verschafft. Die Auswertung von Testfahrten Ende 2023 mit Leertransporten begleitet durch die Polizei war Grundlage für die Einsatzplanung. In der Nacht zu Mittwoch waren nach dpa-Informationen rund 2.400 Polizisten eingesetzt.

Was passiert mit den 152 Behältern im Zwischenlager Ahaus?

Für das Zwischenlager Ahaus ist die bundeseigene BGZ Gesellschaft für Zwischenlagerung zuständig. Sie übernimmt die Verantwortung für die Behälter, wenn sie die Eingangsschleuse zum Zwischenlager erreicht haben. Der Vorgang der Einlagerung ist immer gleich: Sind die Castoren auf dem Gelände, werden zunächst die äußeren Strahlungswerte überprüft. Anschließend entfernen die BGZ-Mitarbeiter eine Transport-Schutzhülle, die sogenannte Sicherungseinhausung. Darin befindet sich ein Transportgestell, in dem der eigentliche Behälter liegt, gelagert auf zwei speziellen Stoßdämpfern. Im oberen von zwei Deckeln wird dann ein Sensor installiert, der die Dichtheit rund um die Uhr überwachen soll. Dann wird der Behälter an seinen Standort in einer großen Lagerhalle gebracht. Inflation diktiert die politischen Schlagzeilen. Wer schützt deine Ersparnisse? Seit 2005 liefert der Börsenbrief trading-notes verlässliche Anlage-Empfehlungen – dreimal pro Woche, direkt ins Postfach.

100% kostenlos. 100% Expertenwissen. Trage einfach deine E-Mail Adresse ein und verpasse ab heute keine Top-Chance mehr. Jetzt abonnieren. Für immer kostenlos

politik | 68978869 |

Sicherung von Atommüll

Weiterer Atommüll soll bald nach Ahaus gebracht werden

Münster/Jülich (dpa)

Nach dem ersten störungsfreien Castor-Transport stehen weitere 151 Behälter bereit. In den nächsten Monaten sollen die Schwerlast-Konvois über die Straßen rollen.

Nach dem störungsfreien Transport des ersten Atommüll-Behälters sollen in den nächsten Monaten auch die verbleibenden 151 Castor-Behälter von Jülich nach Ahaus gebracht werden. Das teilte die für das Zwischenlager Ahaus zuständige bundeseigene BGZ Gesellschaft für Zwischenlagerung mit.

Die Transporte führt ein spezialisiertes Logistikunternehmen im Auftrag der Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN) durch. Der sichere Abtransport der Behälter habe für die JEN oberste Priorität, erklärte die technische Geschäftsführerin Beate Kallenbach-Herbert. «Der erste Transport ist

ein wichtiger Meilenstein bei der Umsetzung der behördlichen Anordnung.»

Hintergrund ist die Anordnung der NRW-Atomaufsicht aus 2014, das Zwischenlager in Jülich zu räumen. Die JEN setze diese Anordnung nun schrittweise um.

Höchste Sicherheitsstandards für gelagerte Castoren

Markus Röder, Hauptabteilungsleiter bei der BGZ, verwies auf die jahrelangen Erfahrungen mit Castor-Behältern. «In Ahaus greifen wir auf umfangreiche Erfahrung zurück, da hier bereits

305 baugleiche Behälter aus Hamm-Uentrop mit identischem Inventar lagern», sagte Röder. «Wir werden auch die Behälter aus Jülich nach höchsten Sicherheitsstandards aufbewahren und so den Schutz von Menschen und Umwelt gewährleisten.»

Der erste Castor-Transport von Jülich nach Ahaus hatte in der Nacht zum Mittwoch nach 170 Kilometern ohne besondere Zwischenfälle sein Ziel erreicht.

© dpa-infocom,
dpa:260325-930-862919/1

Wörter:	205	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	dpa Webline	Visits (VpD) ¹ :	3.101.655
Rubrik:	Nordrhein-Westfalen	Unique Users	20.000
Medienkanal:	ONLINE	(UUpD) ² :	
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.dewezet.de/nordrhein-westfalen/weiterer-atommuell-soll-bald-nach-ahaus-gebracht-werden-HOSWV6QU6F44YY3QI2VKUMF6VU.html>

¹ von PMG gewichtet 11-2025

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Atommüll

Erster Konvoi von Atommüll aus Jülich in Ahaus angekommen

Seit 2014 soll der Atommüll aus Jülich geräumt werden. Nun werden 152 Castorbehälter in ein Zwischenlager gebracht. Ein erster Transport hat das Ziel erreicht.

Der erste Transport von Atommüll aus dem rheinischen Jülich ist nach einer Fahrt quer durch Nordrhein-Westfalen im Zwischenlager Ahaus im Münsterland angekommen. Der erste Konvoi mit einem Castorbehälter hat als Auftakt einer Serie von Transporten sein Ziel erreicht, wie ein Reporter der Nachrichtenagentur dpa berichtete. Einem Polizeisprecher zufolge verlief der Transport ohne besondere Zwischenfälle und war etwas schneller unterwegs als ursprünglich geplant.

Der Konvoi bestand aus etwa 100 Fahrzeugen. Auch ein Hubschrauber war im Einsatz, wie ein Sprecher des NRW-Innenministeriums mitteilte. Den Transport sicherten insgesamt etwa 2.400 Beamte ab. Die genaue Route hatten die Behörden zuvor nicht bekannt gegeben.

Auf der gut 170 Kilometer langen Strecke ins Münsterland sollen insgesamt rund 300.000 Brennelemente-Kugeln aus dem früheren Versuchsreaktor Jülich transportiert werden. Das Verlagern der Atomabfälle wird sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Mit 152 Behältern handelt es sich um einen der größten Atommülltransporte auf der Straße seit Jahrzehnten.

Proteste gegen den Transport

Mehrere Antiatomkraftinitiativen protestierten ab Dienstagabend gegen die geplanten Transporte durch NRW. In Jülich fand eine Mahnwache vor dem

Forschungszentrum statt. Nach Angaben eines dpa-Reporters waren etwa 20 Teilnehmer vor Ort. "Es wären sicherlich mehr Leute gekommen, aber viele kommen wegen der Polizeisperrungen nicht durch", sagte Marita Boslar, Sprecherin des Aktionsbündnisses Stop Westcastor.

In Ahaus startete zeitgleich eine Demonstration vom Bahnhof zum Rathaus. Dort fand eine Kundgebung statt. Jens Dütting vom Aktionsbündnis Münsterland sprach von etwa 250 Teilnehmern. Zudem riefen Atomkraftgegner der Bürgerinitiative Ahaus zu einer Mahnwache vor dem Zwischenlager auf.

In Duisburg versammelten sich am Abend an einer Auffahrt zur A42 zahlreiche Menschen, wie ein dpa-Reporter berichtet. Zu der Aktion hatte die Umweltorganisation BUND aufgerufen. Verzögert wurde der Transport durch die Mahnwachen aber nicht.

2014 wurde die Räumung des Mülls angeordnet

Nach früheren Angaben des Bundesamtes für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) wurden 152 Einzeltransporte beantragt, die aber gebündelt werden könnten. Es gibt demnach vier geeignete Transportfahrzeuge, die je einen Behälter auf einmal transportieren könnten. Die geplanten Transporte werden nach Angaben der Jüli-

cher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN) mindestens 150 Millionen Euro kosten.

BASE hatte die Umlagerung nach Ahaus bereits im August 2025 genehmigt. Doch dem umstrittenen Transport waren mehrere Gerichtsentscheidungen und eine Bürgerveranstaltung in Ahaus vorausgegangen. Die Umweltorganisation BUND hatte den Transport auf dem Gerichtsweg verhindern wollen und argumentierte, die Sicherheit der Castoren sei bei der Fahrt über die Straßen in Nordrhein-Westfalen gegen Störmaßnahmen Dritter nicht gewährleistet. Anfang März entschied das Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg in einer Eilentscheidung, dass die Transporte stattfinden dürfen.

Schon im Jahr 2013 lief die Genehmigung für die Lagerung von Atommüll im Versuchsreaktor Jülich aus. Das nordrhein-westfälische Wirtschaftsministerium hatte 2014 angeordnet, das Lager zu räumen, weil die Erdbebensicherheit nicht nachgewiesen werden konnte. Jahrelang wurden mehrere Optionen geprüft.

Es gibt in Deutschland derzeit keine Endlager, in denen strahlende Atomabfälle über Hunderttausende Jahre hinweg sicher gelagert werden können. Stattdessen gibt es 16 Zwischenlager, darunter das in Ahaus.

Wörter:	491	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	Maxim Nägele Mounia Meiborg	Visits (VpD) ¹ :	2.228.974
	Simon Sales Prado dpa	Unique Users	390.000
Medienkanal:	ONLINE	(UUpD) ² :	
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.zeit.de/politik/deutschland/2026-03/atommuell-transport-nrw-juelich-zwischenlager-ahaus>

¹ von PMG gewichtet 10-2024

² gerundet agma ddf Ø-Tag 2023-03 vom 21.04.2023, Gesamtbevölkerung 16+

Vor dem Castortransport

Erster Atommüll aus Jülich auf dem Weg nach Ahaus

Jülich/Ahaus

Für die Halle, in der zurzeit der Atommüll aus dem Forschungsreaktor Jülich steht, ist die Genehmigung schon lange abgelaufen. Darum müssen die Castoren umziehen. Heute hat der umstrittene Transport begonnen.

Update: 22:18. Der erste Castor aus Jülich ist auf dem Weg nach Ahaus. Es handelt sich um den ersten von 152 Behältern, in denen hochradioaktiver Atommüll aufbewahrt wird.

Ein besonders gepanzertes Spezialfahrzeug bringt ihn mit bis zu 80 Kilometern in der Stunde aus dem Forschungsreaktor in Jülich in das Brennelemente-Zwischenlager Ahaus (BZA). Nach Informationen von Atomkraftgegnern aus Jülich hat sich der etwa vier Kilometer lange Konvoi – begleitet von Hunderten von Polizisten und Protesten von Atomkraftgegnern – auf den Weg gemacht.

Die Fahrt an diesem Dienstag (24. März) wird der Auftakt einer ganzen Reihe von Transporten zwischen Jülich und Ahaus sein. Nach deren Ende sollen 288.161 hochradioaktive Brennelement-Kugeln, jeweils so groß wie ein Tennisball, im Münsterland aufbewahrt werden. In einen Behälter passen rund 1900 solcher Kugeln. Vermutlich werden die Behälter 50 Jahre in Ahaus stehen. Erst dann könnte ein Standort für ein deutsches Endlager gefunden, entwickelt und gebaut sein.

Die Anti-Atomkraft-Initiativen in Nordrhein-Westfalen haben bereits vergangene Woche verschiedene Proteste angekündigt. Sie hatten für den Neubau eines Zwischenlagers in Jülich geworben. Experten halten einen massiven Widerstand gegen die Transporte für denkbar. Der Bundesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU) hatte schon vor dem Transport für diesen Dienstag (24. März) eine Kundgebung

vor dem Forschungszentrum in Jülich sowie eine Demonstration am Bahnhof in Ahaus angekündigt. Auch eine nächtliche Atommüll-Dauerwache vor dem Zwischenlager in Ahaus-Ammeln hatte sie bereits angemeldet.

Atomgegner hatten für Lager in Jülich gekämpft

Eine Gefahr soll von den Castoren nicht ausgehen. Laut JEN schirmen sie die Strahlung fast völlig ab. Würde sich ein Polizist während des Transports eine Stunde lang an einen der Castoren anlehnen, erhielte er in dieser Stunde eine Dosis von 2,5 Mikrosievert.

In einem Meter Abstand sinkt die Dosis auf 1 Mikrosievert. Würde er anschließend in den Urlaub fliegen, wäre er in 10.000 Metern Höhe pro Stunde 7 Mikrosievert ausgesetzt. Da die ältesten Castoren bereits seit 1993 beladen sind, strahlen sie auch keine Wärme mehr ab.

Kosten von 150 Millionen Euro

Nach den Worten von Beate Kaltenbach-Herbert, der technischen Geschäftsführerin der JEN, kosten der Transport nach und die Lagerung in Ahaus die kommenden 50 Jahre 150 Millionen Euro, der Neubau und der Betrieb eines neuen Zwischenlagers in Jülich 550 Millionen Euro. Teuer sei nicht der Bau, sondern der Betrieb eines Zwischenlagers von zehn Millionen Euro. 70 Prozent der Kosten zahlen der Bund, 30 Prozent das Land. Sie finanzieren die JEN als Unternehmen der öffentlichen Hand. Die Kosten für den Polizeieinsatz

spielen bei dieser Rechnung keine Rolle.

Die JEN hat schon vor der ersten Fahrt 50 Millionen Euro für die geplante Zwischenlagerung in Ahaus ausgegeben. Davon wurden unter anderem vier neu entwickelte Zugmaschinen und Schwerlasttransporter sowie die Schulungen externen Personals bezahlt. Das hat ein Sprecher der JEN auf Anfrage unserer Redaktion bestätigt. Die Transporte selbst werden rund 40 Millionen Euro kosten. Der Polizeieinsatz ist da nicht eingerechnet.

Bis zu drei Behälter pro Transport denkbar

Ob das auf Nukleartransporte spezialisierte Unternehmen „Orano NCS“ aus Hanau dabei einen, zwei oder drei Behälter transportiert, entscheidet die Polizei. Der JEN stehen vier solcher speziellen Sattelschlepper zur Verfügung. Drei davon gehören ihr, den vierten teilt sie sich mit der Technischen Universität München (TUM), die den Forschungsreaktor Garching betreibt. Außerdem besitzt die JEN vier Trailer, die speziell für den Transport der Castoren aus Jülich entwickelt worden sind. Denkbar ist, dass bis zu drei Castoren in einem Konvoi nach Ahaus kommen. Für den Fall einer Panne steht der vierte bereit.

Kommentar: Eine Nummer zu groß

Die Castoren werden – anders als in früheren Jahren – ausschließlich über die Straße transportiert. Die Lkw sind extra dafür umgebaut worden. Eine „Sicherungseinhausung“ verstärkt das Transportgestell, in dem sich ein Castor be-

findet. Zusätzlich ist die Zugmaschine gepanzert. Deswegen wiegt der gesamte Transporter rund 130 Tonnen. Das ist der Grund, dass Kreisverkehre mit Stahlplatten abgedeckt werden müssen, um sie nicht zu beschädigen. Zum Vergleich: Ein Airbus 320 wiegt mit 77 Tonnen grob die Hälfte.

Transporte müssen in zwei Jahren abgeschlossen sein

Bei bisherigen Probefahrten 2023 sind die Lastwagen im Konvoi von Jülich über die B56, A44, A46, A57, A44, A52, A3, dann eine Schleife über A 40, A59, A42, A3, A2, A31 nach Ahaus gefahren. In der Genehmigung sind mehrere Rou-

ten festgelegt. Auf welcher Route der Transporter tatsächlich unterwegs ist, ließen JEN und Polizei offen.

Das Bundesamt für die Sicherheit der nuklearen Entsorgung (BASE) hat entschieden, dass die Transporte in zwei Jahren abgeschlossen sein müssen. In diesen Zeitraum werden immer wieder solche Fahrten wie die heute über die Bühne gehen. Der Sprecher der Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN), Jörg Kriewel, hält einen einjährigen Puffer für denkbar, um den dieser Zeitraum noch verlängert werden könnte.

Castoren aus Garching können zwischendurch kommen

In diesem Zeitraum könnten auch noch zwei Castoren aus dem Forschungsreaktor Garching bei München nach Ahaus kommen. Die dafür notwendigen Genehmigungen liegen vor. Ein Sprecher des BZA schloss lediglich eine gleichzeitige Lieferung an einem Tag aus. Nach seinen Worten brauchen die Techniker einen Tag, um einen Castor aus Jülich zu entpacken und aufzustellen. An den Tagen davor und danach seien sie für die Annahme weiterer Lieferungen bereit.

Wörter: 885
Autor/-in: Stefan Werding
<https://www.muensterschezeitung.de/autoren/stefan-werding-2624078>
Ressort: PLUS
Rubrik: Lokales
Medienkanal: ONLINE
Mediengattung: Online News
Medientyp: ONLINEMEDIEN

Ausgabe: Einzelausgabe
Visits (VpD)¹: 166.499

Weblink: <https://www.muensterschezeitung.de/lokales/castor-transport-atommuell-juelich-ahaus-start-3518565>

¹ von PMG gewichtet 11-2025

Damme / Oldenburger Münsterland

Als Atommüll-Endlager im Blick: Spurensuche im ehemaligen Erzbergwerk im Südkreis Vechta

Einst wurde bei Damme Erz abgebaut. Das Gebiet ist identisch mit einem Areal, das die ersten Schritte bei der Standortsuche gemeistert hat. Wir haben uns dort umgesehen (mit Video und Bildergalerie).

Wohin mit all dem hochradioaktiven Müll? Die Suche nach dem passenden Ort für ein deutsches Atommüll-Endlager läuft auf Hochtouren. Mittlerweile hat die mit der Standortsuche beauftragte Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) Regionen ausgewiesen, die als „potenziell besser geeignet“ betrachtet werden. Dazu gehört auch ein etwa 115 Quadratkilometer großes Gelände im Südkreis Vechta. Die OM-Medien haben sich dort einmal umgesehen und mit jemandem getroffen, der sich bestens auskennt.

Die Eckpunkte des besagten Areals liegen in Holdorf, Steinfeld, Lemförde (Landkreis Diepholz), Campemoor und Steinfeld. Diese Fläche ist nahezu identisch mit der sogenannten Lagerstätte Dammer Oberkreidemulde, in der sich im Laufe von Jahrmillionen mehrere Eisenerzlager gebildet hatten. Eines der bedeutendsten Vorkommen lag rund um Damme und wurde mitverantwortlich für den wirtschaftlichen Aufschwung der Region. Denn: Von 1939 bis 1967 betrieb ein Konsortium das Erzbergwerk Porta-Damme. 9,2 Millionen Tonnen Roherz wurden hier in bis zu 280 Metern Tiefe abgebaut. In der Blütezeit arbeiteten dort etwa 1000 Beschäftigte.

Einst waren hier fast 1000 Menschen beschäftigt

Heute gehört das ehemalige Zechengelände der Spedition Paul Schockemöhle Logistics. Es herrscht reger Betrieb. Und nicht nur das: Viele alte Gebäude sind noch relativ gut erhalten, wie der Förderturm von Schacht 2, das einsti-

ge Betriebsgebäude und mehrere Hallen. Andere Gebäude verfallen zusehends, versprühen jedoch durchaus einen morbiden Charme. Dazu zählt etwa der einstige Konzentratbunker. Vor Ort ragt er urplötzlich wie aus dem Nichts hervor – hellgrau, mächtig und mehrere Geschosse hoch.

Was ist ein Konzentratbunker? „Das Erz wurde gebrochen, gewaschen und dann dort oben im Bunker hochtransportiert, fiel in ein Silo, wurde auf die Bahn verladen und abtransportiert zur Aufbereitung“, erzählt Ulrich Heitmann, Vorsitzender des Umweltschutzvereins Pro Natura Landkreis Vechta. Heitmann kennt das Gebiet seit Kindesbeinen, verbrachte er doch unweit davon einen Teil seiner Schulzeit und interessierte sich schon damals für das Bergwerk.

1 / 5

Heute ist der Dinklager noch oft als bekennender Naturschützer hier, um nach dem Rechten zu sehen. Besonders angetan haben es ihm die Winterquartiere von Fledermäusen, die eigens in einem ehemaligen Bergwerksstollen eingerichtet wurden. Dieser Stollen ist immer noch erhalten, liegt aber sehr versteckt und ist nur für Ortskundige zugänglich.

Genau dazu gehört Heitmann. Allerdings ist der Eingang zum Tunnel so gut zwischen Konzentratbunker und der mittlerweile abgerissenen Erzwäsche verborgen, dass selbst der Fach-

mann zunächst daran vorbeiläuft. „Hier müssen wir lang“, sagt Heitmann dann bestimmt und biegt nach rechts ab. Der geneigte Betrachter sieht zunächst nur Sträucher, Äste, jede Menge Steine und Wurzeln sowie matschiges Geläuf, ehe plötzlich eine weiße und verwitterte Metalltür aus dem Nichts auftaucht.

Beim Gang ins Innere folgt ein weiteres Doppeltor aus Metall. Die Temperatur sinkt schon nach wenigen Metern merklich. Der Boden wird immer schlammiger. Und vor allem: Es ist stockdunkel. Nur dank Heitmanns „Flutlicht-Taschenlampe“ lässt sich hier überhaupt noch etwas erkennen. Aber was zu sehen ist, weckt Neugier: Es handelt sich um den sogenannten Zentralkanal, durch den viele Rohrleitungen verliefen. „Dieser Kabelstollen hat natürlich auch Abzweigungen, die in die Bergwerksstollen führten“, erklärt Heitmann.

Die ehemaligen Übergänge sind zwar mit dicken Findlingen zugeschüttet worden. Aber: Man kann an der Decke erkennen, dass hier einst sogar Loren gefahren sind. Kein Wunder, dass es immer wieder Abenteuerlustige hierher zieht, die vergessene Orte (Lost Places) erkunden wollen. Zu empfehlen ist das allerdings nicht, im Gegenteil: „Das ist brandgefährlich“, warnt Heitmann eindringlich vor dem Betreten des Tunnels und des Konzentratbunkers.

Gefahr könnte aber noch von anderer Seite drohen. Was hält Heitmann davon, dass das Gelände aktuell als „potenziell besser geeignet“ für ein

deutsches Atommüll-Endlager eingestuft ist? „Ich halte das für absolut nicht gewünscht“, sagt er deutlich und fügt an: „Ich weiß auch nicht, wie sich das auf die Gegend auswirkt, wenn man die mit Wasser gefüllten Stollen abpumpen würde, um wieder unter Tage zu gehen.“ Die Stollen würden schließlich bis Neuenkirchen und an den Dümmer reichen und seien zum Teil fast 300 Meter tief. Allein aus geologischer Sicht hält er ein Atommüll-Endlager an dieser Stelle daher für höchst zweifelhaft.

Etwas Licht ins Dunkel könnte möglicherweise schon im Herbst dieses Jahres gebracht werden. Zuletzt hatte die BGE die infrage kommenden Gebiete nach den ersten beiden Prüfschritten auf etwa ein Viertel der Fläche Deutschlands reduziert. Heißt: Diese Gebiete erfüllen bis hierher die Mindeststandards, wie ausreichend tieflagerndes Gestein sowie genügend Fläche. Der nächste Arbeitsstand werde Ende Oktober dieses Jahres verkündet, heißt es ganz aktuell.

Dann sollen alle Gebiete, die bislang noch gar nicht geprüft wurden, eine

erste Bewertung bekommen. Das gilt etwa für weite Teile des Nordkreises Cloppenburg. In anderen Gebieten sollen weitere Prüfschritte abgeschlossen werden. Die infrage kommende Gesamtfläche soll sich dadurch noch einmal deutlich einengen. Im nächsten Schritt, der für Ende 2027 geplant ist, will die BGE sogenannte Standortregionen benennen, die zunächst oberirdisch und später auch unterirdisch erkundet werden.

Wörter:	817	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	Normann Berg https://www.om-online.de/autoren/normann-berg-a5193122-dd52-443b-8cbb-6948de87f89c	Visits (VpD) ¹ :	1.500
Medienkanal:	ONLINE		
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		
Weblink:	https://www.om-online.de/om/als-atommuell-endlager-im-blick-spurensuche-im-ehemaligen-erzbergwerk-im-suedkreis-vechta-898374		

152 Castor-Behälter

Was genau kommt nach Ahaus und warum?

Seit Jahren wird über die Atommüll- Transporte von Jülich nach Ahaus gestritten. Jetzt stehen sie unmittelbar bevor. Alle wichtigen Fragen und Antworten auf einen Blick.

Was wird in den kommenden Jahren nach Ahaus transportiert?

Es geht um 152 Castor-Behälter, mit ausgebrannten Brennelementen aus dem Versuchsreaktor in Jülich. Jeder dieser Behälter wird als Schwerlasttransport über die Straße mit Spezial-Lkw nach Ahaus gefahren und dabei von einem Großaufgebot an Polizeikräften begleitet.

Die Jülicher Entsorgungsgesellschaft für Nuklearanlagen (JEN), die das Zwischenlager in Jülich betreibt, verfügt über vier dieser Spezial-Lkw. Ob einzelne Transporte gebündelt werden, entscheidet die Polizei. Die Genehmigung für den Transport der Behälter ist auf zwei Jahre befristet.

Lesen Sie jetzt

Wann wird transportiert?

Die Details der Transporte sind Verschlussache. Allerdings mehren sich die Anzeichen, dass der erste Transport in der Nacht von Dienstag (24. März) auf Mittwoch (25. März) stattfinden soll.

Schon am Dienstagvormittag wurden Polizeikräfte am Brennelementezwischenlager zusammengezogen. In Jülich wurden zeitgleich die ersten Spezialfahrzeuge gesichtet. Verschiedene Bürgerinitiativen gehen fest davon aus, dass in der Nacht auf Mittwoch die Transporte beginnen.

Warum werden die Behälter von Jülich nach Ahaus transportiert?

Weil das Zwischenlager in Jülich über keine Genehmigung nach dem Atomgesetz mehr verfügt und die NRW-Atomaufsicht die Räumung des Lagers angeordnet hat. Das Zwischenlager in Ahaus erfüllt diese Anforderungen, dort ist ei-

ne sichere Aufbewahrung möglich. Klagen gegen die Aufbewahrungsgenehmigung wurden abgewiesen. Einwände oder Beschwerden gegen die Transportgenehmigung ebenso.

Was befindet sich in den Behältern?

Der Versuchsreaktor in Jülich wurde von 1967 bis 1988 mit Kugelbrennelementen betrieben. In jedem Behälter befinden sich 1.900 Brennelementkugeln, die jeweils etwa so groß sind wie ein Tennisball. Jede Kugel enthält ungefähr ein Gramm radioaktives Material. Pro Transportbehälter kommen so rund zwei Kilo Kernbrennstoff zusammen. Insgesamt enthalten die 152 Behälter 288.161 Brennelementkugeln. Jeder Behälter wiegt beladen rund 30 Tonnen.

Können die Behälter im Zwischenlager Ahaus repariert werden?

Ja. Alle Castor-Behälter sind mit zwei Deckeln verschlossen. Deren Dichtigkeit wird rund um die Uhr überwacht. So soll der sichere Einschluss des radioaktiven Materials im Behälter garantiert werden. Das genehmigte Reparaturkonzept sieht vor, bei einer „unwahrscheinlichen Undichtigkeit“ einen zusätzlichen Deckel aufzuschweißen. Dieser Reparaturfall sei in Deutschland in über 30 Jahren Zwischenlagerung noch nie eingetreten.

Was passiert, wenn die Genehmigung des Zwischenlagers in Ahaus im Jahr 2036 ausläuft?

Schon jetzt ist klar, dass hochradioaktive Abfälle länger als bis 2036 in Ahaus lagern werden. Auch die aus Jülich. Die BGZ wird die neuen Zwischenlagergenehmigungen für ihre Standorte rechtzeitig beantragen – in Ahaus acht Jahre vor Auslaufen der Genehmigung. Par-

allel sollen technische Fragen geklärt werden: etwa zur Alterung der Behälterdichtungen und der in den Behältern eingeschlossenen Brennelemente.

Müssen die Brennelemente vor einer Endlagerung noch einmal nach Jülich zurückgefahren werden?

Nein. Die Brennelemente werden nur noch einmal transportiert: zum Endlagerstandort. Vorgesehen ist, am Standort des Endlagers ein Eingangslager zu errichten, in das die Behälter aus den Zwischenlagern transportiert werden. Der Endlagerstandort wird derzeit gesucht. Er soll Mitte dieses Jahrhunderts benannt werden.

Da noch nicht klar ist, wie die Endlagerung aussieht, ist ebenso offen, wie der Atommüll für diese Lagerung vorbereitet werden muss. Sollte er umgepackt werden müssen, soll das an dem zukünftigen Endlager geschehen. Die Entsorgungsverantwortung – also auch die Verantwortung für die Frage nach der Konditionierung – bleibt weiter bei den jeweiligen Betreibern, in diesem konkreten Fall also bei der JEN.

Welche Alternativen für einen Transport nach Ahaus wurden diskutiert?

Die erste Alternative, der Export des Atommülls in die USA, wurde schnell verworfen. Die zweite Variante, der Neubau eines Zwischenlagers samt neuer Genehmigung am Standort Jülich, soll teurer sein, als der Transport ins bestehende Lager nach Ahaus. Diese Rechnung kritisieren die Atomkraft-Gegner scharf, weil sie ihrer Ansicht nach nicht vollständig sein soll. Beispielsweise die Kosten für den Polizeieinsatz seien darin nicht berücksichtigt.

Über welche Route kommen die Behälter ins Zwischenlager?

Die exakte Route gilt als Verschluss-sache. Schon ein Blick auf die Landkarte verrät aber, dass für die Fahrt über die Autobahn ab dem Dreieck Botrop nur die A31 in Frage kommt. Sowohl die Route über die Abfahrt Legden/Ahaus, die Legdener Straße, den Schumacherring und die Schöppinger Straße wie auch die Autobahnabfahrt Heek, die B70, den Schumacherring und die Schöppinger Straße sind für die Transporte vorbereitet. Probetransporte mit leeren Behältern waren erfolgreich gelaufen.

Was sagt die Politik zu der Einlagerung?

Auch wenn NRW-Innenminister Herbert Reul über die Transporte nicht glücklich ist, sieht er die klare Notwendigkeit für den Schutz durch Polizeikräfte und den enormen Aufwand. Er ist für sämtliche Polizeikräfte in NRW zuständig. Deren Gewerkschaft hatte die Transporte als reine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bezeichnet.

Bundespolitisch gibt es kaum Widerspruch gegen die Transportlösung. Schon gar nicht vom örtlichen CDU-Bundestagsabgeordneten Jens Spahn. Der

hatte sich bei mehreren Ortsterminen ausdrücklich für die Zwischenlagerung in Ahaus ausgesprochen.

Was tun die Anti-Atomkraft-Initiativen?

Sie wollen ihren Protest nicht aufgeben, sondern weiter Flagge gegen die Transporte zeigen: Zum Beispiel mit der Demonstration am Dienstagabend. Ob der Protest gegen die Transporte noch einmal Ausmaße wie 1998 annehmen wird, mögen sie aber vorher nicht vorhersagen.

Wörter:	907	Ausgabe:	Einzelausgabe
Autor/-in:	Stephan Rape https://www.bbv-net.de/autor/stephan-rape/	Visits (VpD) ¹ :	38.576
Rubrik:	Ahaus	Unique Users (UUpD) ² :	16.000
Medienkanal:	ONLINE		
Mediengattung:	Online News		
Medientyp:	ONLINEMEDIEN		

Weblink: <https://www.bbv-net.de/ahaus/atommuell-castortransporte-juelich-ahaus-brennelementezwischenlager-protest-w1171514-6000520218/>

¹ von PMG gewichtet 04-2024

² gerundet agof ddf Ø-Tag 2023-01 vom 08.03.2023, Gesamtbevölkerung 16+

BGE: Neuer Stand kommt später

Das Wendland ist beim Endlagersuchverfahren noch nicht raus. Die Anti-Atom-Aktivisten der BI bemängeln: „Das Warten geht weiter“

Lüchow-Dannenberg. Bis es in Deutschland ein Endlager für hoch radioaktiven Atommüll gibt, werden noch Jahrzehnte vergehen. Erst kürzlich wurde bekannt, dass die Zielmarke 2031 für eine Standortbenennung offenbar vom Tisch ist. Doch auch bei den Zwischenschritten hin zur Benennung eines Standorts gibt es Verzögerungen. Das sorgt für Kritik von der Bürgerinitiative Umweltschutz (BI) Lüchow-Dannenberg.

Geplant war, dass die Bundesgesellschaft für Endlagerung (BGE) Ende Juni einen neuen Zwischenstand präsentiert. Den will sie nun erst Ende Oktober vorlegen. „Das heißt für große Teile Norddeutschlands, also auch für das Wendland, dass das Warten weitergeht“, merkt die BI an. Ihr Sprecher

Wolfgang Ehmke verwies auf die „großen grauen, bisher unbewerteten Flächen“ auf der BGE-Karte, die noch im Pool sind und die auch das Wendland berühren. Ende 2027 will die BGE eine geringe Zahl von Standortregionen benennen, die dann im Rennen bleiben und näher erkundet werden. Am Ende entscheidet der Deutsche Bundestag über die Auswahl der Standortregionen per Gesetz.

Die BGE stellt die Situation anders dar. Man werde im Herbst zwei ursprünglich geplante Termine zusammenlegen. Am 27. Oktober werde die BGE eine Karte zeigen, in der für alle Teilgebiete die Prüfschritte 1 und 2 und für einige Gebiete auch die Prüfschritte 3 und 4 abgeschlossen sein werden. Dadurch kön-

nen dann bereits erste Gebiete der Kategorie B gezeigt werden.

„Gebiete der Kategorie B lassen eine gute Eignung erwarten, werden im weiteren Verfahren aber nicht weiter betrachtet, weil nur die besten Gebiete (Kategorie A) in die weitere Auswahl für die Endlagerung hoch radioaktiver Abfälle kommen“, heißt es in einer Pressemitteilung. Durch das Vorziehen der Veröffentlichung von B-Gebieten, die ursprünglich erst im Frühjahr 2027 aufgezeigt werden sollten, verspricht sich die BGE Vorteile, unter anderem, weil sich die BGE dann 2027 vollständig auf die Fertigstellung des Standortregionenvorschlags konzentrieren könne.

ejz

Wörter:	312	Jahrgang:	2026
Autor/-in:	ejz	Nummer:	Ausgabe 71, 2026
Seite:	3 bis 3	Ausgabe:	Einzelausgabe
Rubrik:	LOKALES	Auflage ¹ :	8.793 (gedruckt)
Medienkanal:	PRINT		9.648 (verkauft)
Mediengattung:	Tageszeitung		9.928 (verbreitet)
Medientyp:	PRINT	Reichweite ² :	0,01418 (in Mio)

¹IVW 4/2025

²AGMA ma 2025 Tageszeitungen